

Der Obstbau in der organisch-biologischen Wirtschaftsweise

Autor(en): **Erlach, Wilfried**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **15 (1960)**

Heft 3

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-890554>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stallmist bildet	in frischem Zustand	6 400 Zellen pro mm ³
	nach 4 Wochen	2 600 Zellen pro mm ³
	nach 3 Monaten	1 160 Zellen pro mm ³
	nach 1 Jahr	760 Zellen pro mm ³
	nach 3 Jahren	490 Zellen pro mm ³

Mit Hilfe der Substanzen dieses Kompostes können also nach drei Jahren nur noch 490 Zellen aus der gleichen Menge gebildet werden, die zu Anfang 6400 Zellen zu bilden imstande war! So schreibt Dr. Rusch. Sobald tunlich wird er also verwendet. Immer aber kommt solches Rottematerial auf die *Oberfläche* und wird höchstens in die obersten 5 bis 8 cm eingearbeitet, nie aber tief eingepflügt. Andererseits wird es auch auf dem Bauernhof immer Material geben, das besser vorkompostiert wird. Gerade wie für den Gartenbau die Küchenabfälle, soweit sie nicht den Schweinen als Futter dienen, z. B. Orangen- und Zitronenschalen, Kohlstrünke usw. Trotz diesem zeitweiligen, kurzfristigen Vorkompostieren der organischen Abfälle ist die Arbeitsaufwandsenkung auch während der Vegetationsperiode sehr bedeutend, und der Düngematerial-Umlauf befriedigend rasch. So braucht denn niemand mehr wegen vermehrtem Arbeitsaufwand für das Kompostieren dem biologischen Landbau fern zu bleiben.

Der Obstbau in der organisch- biologischen *Wirtschaftsweise*

Der Obstbau ist der letzte Betriebszweig, den wir in unseren Anstrengungen in Angriff nehmen. Unsere Freunde verfügen aber auch da bereits über wertvolle Erfahrungen. Im Auslande gibt es anerkannte Fachleute, die uns mit ihrem Wissen und ihren Erkenntnissen zur Verfügung stehen. Wir sind dafür sehr dankbar. Im Anschlusse an seine wertvolle Arbeit in der Sommernummer 1960 unserer «Vierteljahrsschrift» habe ich Herrn Obstbau-Inspektor Wilfried Erlach in der Steiermark eine Anzahl Fragen vorgelegt. Ich bin ihm für deren Beantwortung sehr dankbar. Für meine Freunde und ihre Familien lasse ich aus seinem Briefe ein paar für die Praxis wertvolle Hinweise folgen.

... «Allzu groß sind auch hier die Widerstände von Seiten der Kunstdüngermittelfabriken. Dabei wäre die Sache so ungeheuer wichtig. Ist doch Obst zu einem Volksnahrungsmittel geworden. Es ist deshalb nicht gleichgültig, wie es um dessen Qualität bestellt ist, d. h. seinen gesundheitlichen Wert. Zwei Dinge sind im biologischen Obstbau von entscheidender Bedeutung:

1. *Die richtige Sortenwahl*, die Wahl widerstandsfähiger, den gegebenen klimatischen und Bodenverhältnissen angepaßten Sorten, wobei auf schorfharte Sorten das größte Gewicht zu legen ist.

2. *Die Düngung und Bodenbehandlung*. Je mehr dieser Frage Beachtung geschenkt wird, desto besser ist einerseits die Qualität der Früchte, nicht nur die innere, sondern auch die äussere, desto geringer ist der Befall durch tierische und pilzliche Schädlinge. Für uns biologisch eingestellte Obstbauern ist dies nichts sonderlich Neues. Humusversorgung mit Kompost, oberflächlich angebracht und vor allem wichtig ist das Mulchen. *Ohne Mulchen ist ein gesunder Obstbau nach meiner Erfahrung überhaupt nicht möglich*. Wenn in unzähligen Bauernobstgärten das Gras immer weggeführt und Humus nicht in entsprechendem Maße zurückgegeben wird, so ist das ausgesprochener Raubbau am Boden und muß sich in erhöhter Krankheits- und Schädlingsanfälligkeit auswirken. Maßvolle Thomasmehlgaben, auf sehr leichten, sandigen Böden auch etwas Patentkali, halte ich mit den biologischen Grundsätzen durchaus für vereinbar. Völlig abzulehnen ist die Verwendung des künstlichen Stickstoffdüngers. Auch das gewöhnliche Kalisalz und Superphosphat ist wegen des Gehaltes an Ballaststoffen für uns nicht verwendbar.

Ein wundes Kapitel sind unsere Obstbaumschulen. Im Bestreben, möglichst raschwüchsiges Pflanzmaterial zu haben, wird allzuviel mit Handelsdünger gearbeitet. Dieses Baumaterial ist in der Baumschule schon sehr schädlingsanfällig, wird daher mit Insektiziden intensiv behandelt. Daß solch künstlich aufgepöppeltes Pflanzgut schon den Keim der Schwäche und Anfälligkeit in sich trägt, ist klar, besonders dann, wenn es in ungünstige klimatische und Bodenverhältnisse kommt.

Ich bin in meinem Garten seit etwa acht bis zehn Jahren von der chemischen Schädlingsbekämpfung ganz abgekommen. Es ist weder eine Winter- noch eine Sommerspritzung nötig. Ein paar wurmige, ein paar schorfige Aepfel, ein minimaler Prozentsatz, stören mich nicht. Ich nehme es einfach als eine natürliche Gegebenheit. 90 bis 95 Prozent des Obstes ist fleckenrein und wurmfrei und mit diesem Ergebnis bin ich mehr als zufrieden. Das Obst ist sehr schmackhaft, gut lagerfähig, abgesehen von der inneren Qualität.»

Wilfried Erlach, Obstbauinspektor

Die Bedeutung

der Gründüngung

für unsere Obstanlagen

Wohl sind die im «Württembergischen Wochenblatt für Landwirtschaft» von Gartenbau-Oberinspektor Englert erschienenen Ausführungen für Obstanlagen gedacht. Sie sind aber eine wertvolle Bestätigung alles dessen, was über die Gründüngung an den Kursen und Lehrgängen an unserer Schweizerischen Bauern-Heimatschule gelehrt wird. Wir möchten seine Hauptgedanken unseren Freunden nicht vorenthalten. Herr Englert schreibt u. a.:

Seit 1952 werden in unserer Apfel-Unterlagen-Versuchsanlage alljährlich in der vierten Juli-Woche Gründüngungssaaten vorgenommen. Dieses Verfahren hat sich auf dem schweren Boden sehr gut bewährt, zumal die hiesigen Obstanlagen ohne Stallmistgrundlage sind. In allen solchen Fällen spielt der Anbau von Gründüngungspflanzen zum Zwecke der besseren Humusversorgung eine bedeutende Rolle. Leider wird dies viel zu wenig beachtet. Die Folge ist das Auftreten von Nährstoffmangelerscheinungen und sonstigen Erscheinungen an Zweigen, Blättern und Früchten, für welche die Wissenschaft bis heute noch keine sichere Erklärung besitzt. Der holländische Obstbau hat bewiesen, daß über einen intensiven Gründüngungsanbau im Spätsommer und Herbst die Humusversorgung der Obstanlagen, auch bei Mangel an Stallmist, gesichert und die Bodengare entscheidend verbessert werden kann.